Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 15. August 1884. Nr. 380.

Deutschland.

Berlin, 15. August. Am königlichen Hofe wird heute der Geburtstag des Prinzen Heinrich von Preußen, geb. 1862, in festlicher Weise begangen. Derselbe empfing im Laufe des Tages die Gratulationsbesuche der Mitglieder der königlichen Familie und die Glückwünsche der Personen seines Hofstaates. Zahlreiche Glückwunsch-Schreiben und Telegramme waren von nah und fern eingelaufen. Am Nachmittage nahm der Prinz an der Familientafel bei den kaiserlichen Majestäten auf Schloß Babelsberg theil.

— Wenn nachstehende Mittheilung der „Nat.-Ztg." in allen Punkten richtig ist, so stände zu der Berufung des Herrn Dr. Schweninger an die hiesige Universität noch ein Nachspiel in Aussicht. Man schreibt nämlich dem genannten Blatte:

„Erst an demselben Dienstag, den 5. August, Nachmittags, an dem die Ernennung des Herrn Dr. Schweninger im „Staats-Anzeiger" veröffentlicht wurde, ging der Fakultät ein Schreiben zu, in dem ihr die Ernennung mitgetheilt wurde. Wohl war der Fakultät vorher das in Berlin verbreitete Gerücht von der bevorstehenden Ernennung zu Ohren gekommen, und sie hat im Hinblick auf die Bedeutung der Sache den ungewöhnlichen Schritt gethan, auf dieses Gerücht hin mündlich wie schriftlich gegen die Ernennung vorstellig zu werden, aber, wie man weiß, ohne den gewünschten Erfolg. Die Ernennung des Dr. Schweninger wurde, wie schon gesagt, am 5. August der Fakultät mitgetheilt; der Schluß der Vorlesungen hatte bereits begonnen, fast alle ordentlichen Professoren der Fakultät hatten bereits Berlin verlassen, es war also eine Unmöglichkeit, jetzt noch eine Fakultätssitzung anzuberaumen und irgend welche Schritte, die in dieser Angelegenheit noch gethan werden könnten, zu berathen und zu beschließen. Die Angelegenheit ist aber darum noch nicht beendet, sondern nur bis zum Herbst vertagt."

Daraus sollte man fast folgern, daß die Fakultät sich nach den Ferien noch zu einem nach gemeinsamer Verständigung zu unternehmenden Schritte, etwa einem Proteste oder dergleichen, entschließen könnte. Das wird ja abzuwarten sein. Sehr wahrscheinlich ist es wohl nicht.

— Die diesmalige englische Thronrede, mit welcher gestern das britische Parlament geschlossen wurde, durfte mit einiger Spannung erwartet werden, nachdem die egyptische Konferenz gescheitert und die Verstimmung zwischen Berlin und London, sowie zwischen Paris und London eine offenkundige ist. Indessen drückt sich die nunmehr erschienene Thronrede, soviel aus dem bisher vorliegenden telegraphischen Auszuge zu ersehen ist, sehr vorsichtig aus. Man höre das Londoner offiziöse Telegramm:

„In der Thronrede, mit welcher das Parlament vertagt wird, werden die auswärtigen Beziehungen als sehr freundschaftliche bezeichnet. Es wird bedauert, daß die Anstrengungen erfolglos geblieben seien, welche von den zur Konferenz zusammengetretenen Mächten gemacht wurden, um die Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen Egyptens zu finden, welche für die Wohlfahrt und die sichere Ordnung des Landes so wichtig sei. Weiter heißt es: „Ich werde fortfahren, mit Gewissenhaftigkeit die Pflichten zu erfüllen, welche sich aus der Anwesenheit meiner Truppen im Nilthale ergeben, und hoffe, daß die besondere Mission, die ich nach diesem Lande zu senden beschlossen habe, mich materiell bei der Erwägung unterstützen wird, welche Rathschläge der egyptischen Regierung zu ertheilen und welche darauf bezügliche Schritte zu thun sind."

Es wird sodann die Verminderung der agrarischen Verbrechen in Irland und die sichtliche Besserung der Lage des irischen Volkes hervorgehoben und angekündigt, daß in der nächsten Zeit die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf die wichtige Frage der Wahlreform hingelenkt werden solle. Die Thronrede drückt die Befriedigung darüber aus, daß sowohl zahlreiche Anzeichen des Interesses des Volkes für diese Frage, als auch Beweise seiner loyalen Gesinnung gegen den Thron und der Achtung vor dem Gesetz zu verzeichnen seien."

Die Versicherung der Thronrede, daß die „auswärtigen Beziehungen" des Kabinets Gladstone „sehr freundschaftliche" seien, wird als besonders glaubwürdig wohl in Paris, Wien und Berlin empfunden werden. Als Zeichen der sehr freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland darf es wohl angesehen werden, daß wieder zu gleicher Zeit die „Köln. Ztg." und die „Nordd. Allg. Ztg." in ersichtlich inspirirten Kundgebungen auf das Schärfste gegen England Front machen. Die „Köln. Ztg." bringt dies in Form einer Londoner Korrespondenz, welche ausführt, wie die englischen Kolonien ein Zusammenwirken mit dem britischen Mutterlande anstreben, um das bedrohte bisherige Monopol des englischen Welthandels von Neuem aufzurichten. Anknüpfend an die beabsichtigte Annexion von Neu-Guinea durch die australischen Kolonien und die der Walfisch-Bai durch die Kapkolonie, schließt jene Kundgebung in der „Köln. Z." mit den Worten:

„. . . . Ist schon an sich die englische überseeische Politik anerkannt selbstsüchtig, wie viel mehr wird sie es werden, wenn die jungen Kolonien auf diese Politik Einfluß gewinnen. Erst dann wird die englische Uebermacht zur See den anderen handeltreibenden Mächten recht fühlbar werden. Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Italien, also diejenigen Staaten, welche jetzt am meisten bei dem überseeischen Handel betheiligt sind, mögen alsdann sehen, wie sie sich der englischen verstärkten Uebermacht im Auslande zu erwehren vermögen. Je weniger vorbereitet diese Mächte dem angestrebten Ineinandergreifen und der wechselseitigen Ergänzung der englischen Kolonien mit dem englischen Mutterlande gegenüber dastehen werden, um so mehr werden sie im Welthandel zurückgedrängt werden und damit auch im Weltverkehr zurückstehen müssen . . ."

— Der neueste in der „D. Z." veröffentlichte Brief des jungen Danzigers, der im Dienste des Hauses Lüderitz in Angra Pequenna steht, ist aus Ui Ganis, Groß-Namagualand, vom 15. Juli datirt und beginnt mit der Schilderung der mühsamen Reise auf Ochsenwagen von der Bai in das Hinterland. Tag und Nacht wurde durchgefahren, alle 3 Stunden eine halbe Stunde geruht. Am 29. Juni Nachmittags war man fortgefahren und am 3. Juli früh langte man endlich in der Oase Khaosib an. Wir lassen nun dem Schreiber des Briefes das Wort:

„Ihr hättet sehen sollen, wie die Ochsen das bittere, brackige Wasser, das für Menschen ungenießbar ist, da es gerade so wie Hunyadi schmeckt und wirkt, tranken und darauf sich im Grase gütlich thaten. Hier waren auch eine Unmenge Spuren von Thieren der verschiedensten Gattung und Größe, unter ihnen auch eine Löwenspur, doch sagten die Eingeborenen, daß dieselbe bereits ca. 3 Tage alt sei. Mir fielen fast die Augen zu und ich legte mich, da wir bis Mittag da blieben, schlafen, und ich glaube kaum, daß mir je der Schlaf als eine größere Wohlthat erschien wie damals, denn 4 Tage und Nächte hatte ich bereits fast ohne Unterbrechung gewacht. Um 12 Uhr ging es wieder weiter und ich wünsche nur, daß Ihr sehen könntet, welche Arbeit es macht, die störrischen und oft halbwilden Ochsen einzuspannen. Das ist immer ein Lärm, als wenn das wilde Heer herankäme. Ich will gleich noch hinzufügen, daß das Vieh prachtvoll ist und den besten Ställen zu Hause zur Zierde gereichen würde, und man könnte verzweifeln, wenn man sieht, wie diese Prachtthiere im Sommer oft wie die Fliegen umfallen und sterben. Die zahlreichen, überall am Wege zerstreuten Gerippe beweisen, daß die afrikanischen Wüsten nicht mit sich spaßen lassen. Im Vorjahre verlor ein Händler bei einem Transport von der Bai von 110 Ochsen 80 Stück. — Gegen Abend langten wir in Tsirub, einem mit Büschen und Kameelbäumen bewachsenen Felsenthale an, und von hier ab verliert das Land etwas von seinem wüstenartigen Charakter. Der Weg ist wildromantisch und man glaubt zuerst, daß es keinen Ausweg aus dem ca. 1000 Fuß tiefen Kessel giebt, denn von allen Seiten thürmten sich die Felsen, wie von Riesenhand willkürlich aufeinander geworfen, schroff ansteigend auf, bis man, plötzlich um eine Ecke biegend, eine ungeheuere Ebene vor sich sieht. Dieselbe ist fast überall mit ca. 5 Fuß hohen, sogenannten Milchbüschen bestanden, welche, sowie man einen Ast herunterbiegt, eine ätzende milchartige Flüssigkeit absondern, aus welcher die Eingeborenen ein Gift herstellen. Wir fuhren wieder die Nacht durch und langten den nächsten Morgen auf den Feldern vor Gadaos, welche einen enormen Wildstand haben, an. Hier haust auch noch der Löwe und wir hörten des Abends plötzlich ganz dicht bei uns sein wirklich ohne Uebertreibung wie Donner tönendes Gebrüll. Es wurde sofort gehalten, denn die Ochsen fingen an stille zu stehen und zu zittern; nachdem dieselben ausgespannt und auf einen Haufen zusammen getrieben waren, wurden rings herum große Feuer angezündet, hinter welchen auch wir, die Büchse schußfertig in der Hand, Schutz suchten. Ich muß offen gestehen, daß mir das Herz etwas schneller als gewöhnlich schlug und ich froh war, daß wir mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Wunderbarer Weise fürchtet man hier die Löwen lange nicht so sehr wie Tiger, obgleich letztere bedeutend kleiner und schwächer sind. Wir setzten hierauf ohne weitere Störung unsere Reise fort und langten am Freitag, den 6. Juli, Morgens, in der reizenden Oase Aus, deren Quelle jedoch fast ganz versiegt ist, an. Von hier ab nimmt die Landschaft wieder einen ganz anderen Charakter an. Während bisher die Gebirge aus wild aufeinander gethürmten Felsen bestanden, hat man jetzt nichts wie ungeheure Plateaus vor sich, die gerade so wie riesige Festungswälle aussehen und zu den Eigenthümlichkeiten Südafrikas gehören. Am 7. Juli, Nachmittags 5 Uhr, langten wir endlich in Guibes, der letzten Wasserstation vor Ui Ganis, dem Ziele unserer Reise, an. Hier konnten wir uns zum ersten Male waschen und die Kleider wechseln, und wir fühlten uns danach wirklich wie neugeboren. Da der Weg von hier ab fürchterlich schlecht und gefährlich ist, so entschlossen wir uns, Vogelsang und ich, die letzte Strecke von circa 45 Meilen zu Pferde zurückzulegen. Die Pferde, welche man hier frei umherlaufen läßt, waren Tags vorher, als sie zum Trinken kamen, bereits eingefangen worden und wir brachen, nachdem wir ein paar Flaschen Bier in unsere Decken gerollt und letztere hinter dem Sattel aufgebunden hatten, den 8. Juli, also gerade an Papas Geburtstag, den wir bereits durch eine Flasche alten Portweins gefeiert hatten, um 9 Uhr Morgens auf. Vier Stunden lang ging es im Schritt, der Führer immer voran, durch die wildeste Gegend, die ich je gesehen habe. Berg auf und ab, über loses Steingeröll, an Abgründen vorbei und durch enge Felspässe, wo es mir fast unmöglich erschien, daß ein Wagen hindurchkommen könnte. Danach wurde der Weg besser und wir ritten, wo es nur irgend anging, im gestreckten Galopp dahin. Unsere Pferde, welche zur Jagd dressirt waren, gingen vorzüglich, besonders meine Fuchsstute flog förmlich wie ein Vogel über den Boden dahin. Ein scharfes „ai ai" läßt diese Thiere pfeilschnell dahin schießen, während ein leises „oi" sie sofort zum Stehen bringt. Man jagt sämmtliches Wild hier zu Pferde, springt, sobald man nahe kommt, ab und muß dann seiner Büchse das Uebrige überlassen. Wir trafen eine Menge Wild, z. B. Stein-, Spring- und Gemsböcke, dicht am Wege an und auch zwei Heerden Strauße, die ersten wilden, die ich gesehen habe; dieselben liefen, als wir näher kamen, pfeilschnell, mit den Flügeln balanzirend, fort. Es ist wunderbar, daß ein Pferd diesen Vogel einholen kann, und man kann denselben auch nur an den heißesten Tagen jagen, denn dann kann der Strauß nicht lange laufen, da ihm bald die Luft ausgeht; jedoch ist auch schon manches gute Pferd hierbei zu Tode geritten worden. Wir passirten verschieden trockene Flußbette und ritten über große mit Palmen, ungeheueren Kameelbäumen und Kaktussen, sowie verschiedenen Dornbäumen bestandene Flächen dahin und langten schließlich Nachmittags $5^1/_2$ Uhr frisch und munter in Ui Ganis (von den Missionären Bethanien genannt) an, wo wir von einem unserer Kollegen, der bereits seit einem Monat dort weilte, mit lebhafter Freude empfangen wurden. Doch nun, geliebte Eltern, muß ich schließen. Der Bote, der die Briefe über Land nach Capetown bringen soll, wartet bereits. Ich fühle mich wohl und frisch, habe viel zu thun und muß täglich 4—6 Stunden herumreiten, um Vieh und Schafe, wovon ich bereits ca. 900, d. h. 500 Stück Rindvieh und 400 Ziegen und Schafe, gekauft habe (ich habe hierzu Vollmacht bekommen) anzusehen. . ."

— Der Landwirthschaftsminister hat den Professor Dr. Benecke in Königsberg beauftragt, während der Universitäts-Ferien Ost- und Westpreußen zu bereisen und Gutachten darüber abzugeben, welche Wasserstrecken zu ständigen oder zeitweiligen Fisch-Schonrevieren geeignet sind, an welchen Punkten sich die Anlegung kleiner Brut-Anstalten im Anschluß daran empfiehlt und welche sonstigen Unternehmen zur Hebung der Fischerei in den bereisten Gewässern angezeigt erscheinen.

— Die „Germania" ist auf die Gewinnung neuer Wahlkreise für das Zentrum bedacht und schlägt zu diesem Zwecke vor, unter Umständen protestantische Zentrums-Kandidaten aufzustellen. Das Zentrum, meint sie, sei im Jahre 1870 nicht als konfessionelle Partei intendirt worden, und es sei der sehnlichste Wunsch des Bischofs von Ketteler gewesen, „daß auch gläubige Protestanten zum Zentrum wählen und als Fraktionsmitglieder dem Zentrum angehören möchten. Das betrachte er als das beste Mittel zum religiösen Frieden in Deutschland." Gleichzeitig bringen ultramontane Blätter sehr zur rechten Stunde jenes Schreiben Pius IX. vom Jahre 1873 in Erinnerung, in welchem der römische Priester den Muth hatte, dem protestantischen deutschen Kaiser zu sagen, jeder, welcher die Taufe empfangen habe, gehöre dem Papste in irgend einer Weise an. Wie denkt nun die „Kreuz-Zeitung" darüber? Scheint es ihr nicht verlockend, in das von der „Germania" so freundlich geöffnete Thor hineinzuspazieren und damit den Kulturkampf nach dem Herzenswunsche des Bischofs von Ketteler aus der Welt zu schaffen?

— Die Sprache des heut'gen Artikels der „N. A. Z." gegen England wird nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen. Das ist dieselbe Sprache, die vor zehn Jahren gegen Frankreich geführt wurde, als das royalistische Komplott auf der Tagesordnung stand und die alte Königsfamilie sich mit einem Revanchekrieg gegen Deutschland bei der Nation zu insinuiren suchte. Später haben wir, gegen Ausgang des Gortschakoff'schen Regiments, dieselben Töne gegen Rußland anschlagen hören. Beide Male ist auf den Gewittersturm eine verhältnißmäßig reine Luft gefolgt. Die Regierungen und die Völker haben die ernste Sprache verstanden, und wenn auch beiderwärts andere Ereignisse dazu gekommen sind, um den Umschwung herbeizuführen, so kann man doch nicht leugnen, daß derselbe erfolgt ist. Rußland und Frankreich haben unsere Hühneraugen ganz anders schonen gelernt als früher. Man kann also durchaus nicht sagen, daß die angeschlagene Tonart ihren Zweck verfehlt habe. Hoffentlich hilft sie auch in diesem Falle. Von vornherein wird ja Jeder zugestehen, daß die „Nordd. Allg. Ztg." vom Auswärtigen Amte mit dem Artikel versehen ist: im anderen Falle würde kein Blatt in ihrer Stellung eine solche Sprache riskiren. Und so muß man denn vermuthen, daß Wort für Wort nach Kenntniß der diplomatischen Lage wohl erwogen ist, was diesen Artikel natürlich von den gewöhnlichen chauvinistischen Machwerken von Grund aus unterscheidet.

Man darf also die Hoffnung festhalten, daß auch dieser heftige Wortwechsel zwischen deutschen und englischen Blättern dazu dient, die Luft zu reinigen und unsere Beziehungen zu England zu verbessern. Auch wer von dem lebhaftesten Wunsche nach größter Herzlichkeit in denselben beseelt ist, wird nicht leugnen können, daß die Engländer in Parlament und Presse es an dem genügenden Respekt gegen Deutschland fehlen lassen. Der machtvoll emporgekommene Staat ist ihnen eine Sache, an die sie sich schwer gewöhnen können und mit der sie erst einmal heftig zusammenstoßen müssen, ehe sie ihn respektiren. Die dünkelhafte Verfügung über den Erdball wird ihnen keine Nation hingehen lassen. Hier werden sie erst lernen müssen, daß außer den ihrigen noch andere Rechte existiren.

— Russische Emissäre, darunter aktive Offiziere, sind wieder nach Bosnien und der Herzegowina geschickt worden. An diese Mittheilungen knüpft der „Pester Lloyd" einen heftigen Ausfall gegen Rußland, indem er hervorhebt: „Der Rubel auf Reisen ist kein Phantasiestück, er bildet einen integrirenden Theil der auswärtigen Politik Rußlands und tritt überall wirksam auf, wo die slawische Propaganda, auf sich allein gestellt, erfolglos bleiben würde . . . Ja wohl, die Spionage, die Maulwurfsarbeit, die revolutionäre Propaganda des nordischen Nachbars verstehen wir sehr gut. Was wir nicht verstehen, ist seine Freundschaft für Oesterreich-Ungarn, sein Anschluß an die Allianz zwischen unserer Monarchie und dem deutschen Reiche. Bei näherem Zuschauen freilich können wir uns auch das gut oder übel erklären; so wenig als der Drei-Kaiser-Bund in seiner ersten Blüthe die gegen unser Interesse direkt und indirekt gekehrte Orientpolitik Rußlands zu verhindern vermocht hat, eben so wenig wird das Bündniß in seiner zweiten Blüthe die Anschläge der russischen Politik vereiteln. Warum sollte Rußland grollen oder feindselig bei Seite stehen, wenn es in Frieden und Freundschaft das Nämliche thun und erreichen kann, was es im Zwist anstreben und ausführen könnte?" Was für Oesterreich gilt, gilt auch für Deutschland und deshalb appellirt der „Pester Lloyd" am Schlusse seiner Ausführung an die beiden Kaisermächte, endlich einmal die russische Macht energisch einzudämmen.

Ausland.

Petersburg, 13. August. Die „Allg. Ztg."

berichtet nach der „Polit. Korr." von den Verheerungen der sogenannten „sibirischen Pest" in Rußland. Um etwaigen Irrungen vorzubeugen, ist zu erwähnen, daß man hier den „Milzbrand" mit dem Namen „sibirische Pest" belegt hat, weil in früheren Jahren diese verderbliche Viehseuche häufig von Sibirien aus eingeschleppt worden sein soll. Der Milzbrand tritt in der Nähe des Ladogasees unter den zum Schiffszug durch die Kanäle dienenden Pferden während der Frühjahrsmonate, wo in der bezeichneten Gegend die größte Anhäufung solcher Pferde stattfindet, fast alljährlich, bald in geringerem, bald in stärkerem Grade auf und pflanzt sich dann von dort in die benachbarten Gouvernements fort. Früher wurden die Kadaver der gefallenen Pferde meist ins Wasser geworfen oder nur oberflächlich eingescharrt, und da das Milzbrandkontagium durch Jahre seine Ansteckungskraft bewahren kann und z. B. Thiere vom Milzbrand befallen werden, die einfach nur von dem Grase gefressen haben, das auf den Stellen gewachsen, unter welchen Milzbrandleichen eingescharrt gewesen, so wird es dadurch sehr erklärlich, daß diese Seuche fast alljährlich wiederkehrt. In diesem Jahre ist dies allerdings in einem stärkeren Grade als früher der Fall gewesen und die Krankheit hat sich auch vom Ladogasee aus in die Gouvernements Petersburg, Nowgorod und selbst Estland verbreitet, scheint aber jetzt ihren Höhepunkt hinter sich zu haben und an Intensität nachzulassen. Im Petersburger Gouvernement war sie besonders stark in den Kreisen Neu-Ladoga, Luga- und Zarskoje-Selo, wo zusammen wohl über tausend Stück Vieh, meist Pferde, dann Schafe, aber auch Rinder ihr erlegen sind. Da aber bekanntlich der Milzbrand auch auf Menschen übertragbar ist, so darf es bei der unter dem russischen Landvolk herrschenden Sorglosigkeit nicht Wunder nehmen, daß auch eine größere Anzahl Menschen von ihr befallen wurde, von denen etwa ein Drittel ihr erlegen ist. Da der Milzbrand in diesem Jahre außerordentlich akut auftrat und das von ihm befallene Vieh oft in ein bis zwei Tagen verendete, die Bauern auch auf die Symptome dieser Krankheit nicht achteten, so hielten sie dieselbe für eine andere Krankheit und wollten wenigstens die Haut der Thiere retten. Bei dem Abziehen derselben erfolgte nun meist die Uebertragung auf die Menschen, und da es auf dem flachen Lande mit der ärztlichen Hülfe schlecht bestellt ist, so erlag ein so großer Prozentsatz der vom Milzbrand Heimgesuchten der Krankheit. Uebrigens muß anerkannt werden, daß die Gouvernementslandschaftsämter mit großer Energie und auch mit Erfolg den Kampf gegen die Seuche aufgenommen haben. Sie entsenden nicht nur Veterinärärzte in die bedrohten Gegenden, sondern vertheilen auch unentgeltlich Medikamente und suchen durch geeignete Absperrungsmaßregeln der Weiterverbreitung vorzubeugen. Die Kadaver der gefallenen Thiere dürfen nicht mehr blos eingescharrt, sondern sie müssen verbrannt werden, wenn auch dieses Verbrennen noch in sehr primitiver Weise geschieht. Wie verheerend der Milzbrand in diesem Jahre aufgetreten war, geht daraus hervor, daß man es als einen großen Fortschritt bezeichnet, daß gegenwärtig nur etwa 50 Prozent der von ihm befallenen Thiere zu Grunde gehen. — Außer dem Milzbrand herrscht aber, und zwar unter den Heerden in Petersburg selbst, die Rinderpest, wenn auch in einem glücklicher Weise nur schwachen Grade. Schon im Frühjahre war sie hier aufgetreten, schien aber, Dank dem energischen Einschreiten des Landschaftsamtes, das alles Vieh eines Stalles, in welchem die Rinderpest ausgebrochen war, gegen Verabfolgung der Versicherungssumme tödten ließ, verhältnißmäßig sehr rasch beseitigt. Diese Hoffnung hat sich nun doch nicht bestätigt, denn es sind wieder strenge Maßregeln angeordnet worden, als deren Grund das neuerliche Auftreten der Rinderpest bezeichnet wird. Jedenfalls ist es schon ein großer Fortschritt, daß die Behörden in dieser Richtung hin ihre Pflicht thun und mit Energie dem Umsichgreifen von Viehseuchen entgegenarbeiten.

Mit gleicher Energie werden auch jetzt zur Verhütung der Cholera Vorbeugungsmaßregeln ergriffen, namentlich auf größere Reinlichkeit in den Häusern und auf den Höfen gesehen und streng darüber gewacht, daß nur gute und gesunde Lebensmittel verkauft werden. Uebrigens sind in Petersburg, wie alle Jahre, leichte Cholerafälle bereits vorgekommen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. August. Die landespolizeiliche Abnahme der Bahnstrecke Torgelow-Ueckermünde wird, da die Bahn zum Betriebe fertig gestellt ist, in den nächsten Tagen erfolgen. Ob die zum 1. September in Aussicht genommene und auch bei der Eisenbahn-Direktion in Berlin beantragte Eröffnung der ganzen Bahn Jatznick-Ueckermünde jedoch an dem Tage bereits erfolgen wird, ist freilich noch sehr fraglich; es kann sich dieser Termin noch bis zum 15. September hinziehen. Das bisher in Torgelow stationirte Baubureau ist am Dienstag dieser Woche nach Ueckermünde verlegt.

— Der „Stettiner Chamotte-Fabrik Aktien-Gesellschaft vorm. Didier" ist von der Jury der Cristal Palace Ausstellung in London für ausgestellte Chamotte-Waaren 2c. die silberne Medaille zuertheilt.

— Zur Innungsfrage. Wie uns von zuständiger Seite mitgetheilt wird, hat sich der kürzlich unter den Namen Malerbund begründete Verein der Malermeister, welche der Innung nicht angehören, nicht an die hiesige Maler-Innung mit der Bitte um Aufnahme in die letztere gewandt, es konnte daher auch ein abschlägiger Bescheid nicht eingehen. Es sei vielmehr von vornherein beabsichtigt gewesen, einen selbstständigen Verein zu begründen und zu versuchen, bei der königl. Regierung die Genehmigung zu erwirken, daß demselben die Rechte einer Innung nach dem Innungsgesetz von 1881 gewährt werde.

— Wir erhalten folgende Zuschrift, welcher wir gerne weitere Verbreitung gewähren, da ähnliche Klagen, wie darin geführt, in letzter Zeit auch uns zu Ohren gekommen sind. Der Einsender schreibt: „Schon seit Jahren sind vielfach Klagen und Beschwerden darüber geführt worden, daß im Sommer spät Abends von Höckendorf zu Wagen heimkehrende Stettiner von den dortigen Dorfbewohnern, sowohl von halbwüchsigen Burschen, als auch erwachsenen Knechten 2c. angefallen, und durch Bewerfen mit Erde, Straßenschmutz, Steinen 2c. gefährdet werden, ohne jegliche Veranlassung oder ersichtliche Gründe, einzig und allein aus boshaftem Vergnügen, und sind auch bereits mehrfach ernsthafte Verletzungen dabei vorgekommen. Obgleich nun dieser empörende Skandal schon oft durch die Blätter gerügt worden ist, so scheint doch den zuständigen Behörden, namentlich dem Höckendorfer Schulzenamt, bisher nichts davon bekannt geworden zu sein, denn der Unfug hört nicht auf, sondern nimmt im Gegentheil immer größere Dimensionen an und wird von den rohen Burschen als eine Art Sport ganz ungenirt getrieben. Ein ganz eklatanter Fall ist vom letzten Sonntag wieder zu verzeichnen. Ein Stettiner Verein, der bereits im vorigen Sommer auf der Rückfahrt zu Wagen aus Höckendorf mit Schmutz, Steinen 2c. arg beworfen worden war, so daß einzelne Personen der Gesellschaft ganz mit Schmutz und Erde bedeckt waren, unternahm es trotzdem am letzten Sonntag wieder, eine Ausfahrt in mehreren Wagen nach Höckendorf zu veranstalten. Es erging ihr aber noch schlimmer wie im vergangenen Sommer. Kaum waren die Wagen Abends gegen 10½ Uhr abgefahren, als auch das übliche Werfen mit Erde, Schmutz, Steinen 2c. wieder von allen Seiten begann, und hatte ganz besonders der letzte Wagen mit ca. 25 Personen, meist Damen, zu leiden; es wurde sogar mit langen, armdicken Knüppeln geworfen. Ein Herr sprang vom Wagen und erwischte auch einen der Burschen, doch war er im Augenblick von wohl 50 der Angreifer umringt, welche auf ihn eindrangen, so daß er sich schnell wieder auf den Wagen retten mußte. Inzwischen waren die Verfolger dicht an den Wagen herangekommen und hieben nun auch mit starken Knüppeln auf die zunächst Sitzenden ein, wobei ein Herr einen heftigen Schlag aufs Knie erhielt, so daß er mehrere Tage den Fuß nicht gebrauchen konnte. Die Angst der Damen kann man sich denken, nur die Schnelligkeit der Pferde machte der unerhörten Szene ein Ende. Ein Wunder ist es zu nennen, daß kein größeres Unglück herbeigeführt wurde. Dies der Hergang der Sache. Die Stettiner Gesellschaften werden es sich wohl sehr ernstlich überlegen müssen, ob sie Höckendorf fernerhin noch zu ihren Ausflügen wählen dürfen, wo man in der That seines Lebens nicht mehr sicher ist, wenn nicht von den Behörden für ausreichenden Schutz gegen dies unerhört freche Treiben gesorgt wird. Höckendorf soll uns wohl die pommersche Schweiz, aber nicht die Abruzzen sein.

— Bekanntlich hat der Senat der Stettiner Bettel-Akademie für den bis inkl. 13. August eingelieferten besten Vers à la Klapphorn einen Preis ausgeschrieben, der dem glücklichen Sieger gelegentlich des am 23. d. M. auf Elysium stattfindenden großen Volksfest ausgehändigt werden soll. Die Prüfung der eingelieferten Strophen fand nun gestern in einer zahlreich besuchten Senatssitzung statt und theilen wir daraus folgende offizielle Zahlen mit. Eingegangen sind 897 Zuschriften, von denen 153 als den Ansprüchen an einen Klapphorn-Vers durchweg widersprechend von vornherein außer Konkurrenz gestellt werden mußten. Aus dem übrigen reichen Material, das man in drei Klassen sortirte, konnten 32 Einsendungen zur engeren Wahl gestellt werden. Bei der hieraus getroffenen Auslese kamen schließlich nur 2 Zuschriften in Frage und zwar ein recht hübscher und origineller Vers à la Klapphorn und eine Kollektion von 6 sehr hübschen und komischen Klapphorn-Versen und entschied sich die aus 14 Herren bestehende Jury einstimmig dafür, den Preis dem Einsender und Verfasser der Kollektion Versen zuzuertheilen, sofern der Verfasser in Stettin ansässig ist. Der Name des Siegers wird erst am Tage des Volksfestes auf Elysium ermittelt und dort dem Gewinner, sofern er anwesend ist, der Ehrenpreis überreicht werden. Aus den übrigen Kollektionen guter Klapphorn-Verse, die nicht unbedeutend sind, wird ein Klapphorn-Album gebildet und dasselbe alsdann zum Preise von 10 Pf. zum Verkauf gestellt werden. Ein anderer Theil Verse wird geschrieben resp. gedruckt und dann an Bäumen des Gartens zur allgemeinen Kenntnißnahme angebracht werden. — Uebrigens hat der Senat in der gestrigen Sitzung gleichzeitig beschlossen, zur besseren Wahrung der Interessen der Akademie eine eigene Zeitschrift, die alle 14 Tage erscheinen soll, ins Leben zu rufen, die gleichzeitig auch Organ der Bettel-Akademie in Prenzlau sein wird. Die erste Nummer dieser Zeitschrift wird am 23. d. M. auf Elysium ausgegeben und werden Abonnements darauf dort entgegen genommen werden. Der Abonnementspreis soll ein sehr mäßiger werden, um dem Blatte unter den zahlreichen Mitgliedern der Akademie eine möglichst große Verbreitung zu verschaffen.

— Vergangene Nacht wurden im „Deutschen Garten" in Torney mittelst Einsteigens verschiedene Gold- und Silbersachen gestohlen, und zwar ein silberner Serviettenring, innen vergoldet, gez. E. P., ein goldenes Kreuz mit rothen Granaten, ein schwarzes Armband, oben mit goldenem Anker, ½ Dtzd. silberne Kinderlöffel, 1½ Dtzd. silberne Theelöffel, 5 Paar kleine silberne Messer und Gabeln, eine goldene Kravattennadel mit 5 rothen Granaten, eine grüne Sparbüchse mit 10-Pfg.-Stücken und einigen Pfennigen.

— In vergangener Nacht wurde im 3. Polizei-Revier eine Razzia abgehalten und dabei 6 Männer und eine Frauensperson als obdachlos aufgegriffen.

— Der Arbeiter Joh. Wilh. August Ziehlke aus Sparrenfelde ist in Folge eines Oberschenkelbruchs in das städtische Krankenhaus aufgenommen worden. Derselbe, welcher im 72. Lebensjahre steht, fuhr am 9. d. M. mit einem Wagen von der Wamlitzer Mühle nach Sparrenfelde, der Wagen schlug um und Z. wurde heruntergeschleudert, so daß ihm ein Rad über das rechte Bein ging und er obige Verletzung davontrug.

— In vergangener Nacht wurde bei dem Restaurateur Devantier in der Pölitzerstraße ein Einbruch verübt, bei welchem den Dieben 3 Kisten Cigarren, 2 Dutzend neusilberne Löffel, mehrere Messer und Gabeln und ein Lotterieloos (Nr. 50779) in die Hände fiel.

— Der Schuhmachermeister, frühere Wächter Mierke wurde heute dem Untersuchungsrichter zugeführt. Derselbe hatte am 21. Juni d. J. in dem von ihm bewohnten Hause Elysiumstraße 3 mit mehreren Bewohnern Streit bekommen, dabei zog er plötzlich einen geladenen Revolver hervor und gab auf seine Gegner mehrere Schüsse ab, ohne glücklicher Weise zu treffen.

Aus den Provinzen.

Wittow. Am 2. und 3. d. M. stachen von Breege aus in diesem Jahre die ersten Heringsboote zum Fischen in See, jedoch brachten die einzelnen Boote des Morgens nur ca. 3—5 Wall Heringe ans Land. Weitere Versuche zum Heringsfang in der Ostsee sind von der Ostküste Wittows aus, in Folge des Ostwindes in vergangener Woche, sowie des hellen Mondlichtes, bisher noch nicht wieder angestellt worden, jedoch hofft man, daß, wenn nach weiter abnehmendem Mondlicht dunkle Nächte eintreten, die Fischerei auch bessere Resultate ergeben wird. Die Qualität der Fische war dagegen aber ausgezeichnet, so daß hiesige Räucherer kaum im Stande waren, die wenigen in die Räucherküchen gelangten Heringe ihrer Fettigkeit wegen, namentlich bei der z. Z. stattfindenden warmen Temperatur, wodurch sie überdies bereits schon gelitten hatten, zu spicken. Ein kleines Quantum Heringe wurde am Montag vergangener Woche von hier aus nach Stralsund zum Verkauf geschickt und, wie man hört, dort mit 1,90 M. das Wall bezahlt. Auch von den anderen Küsten Rügens aus war der Heringsfang in diesem Monat noch sehr gering.

Konitz, 11. August. Wie gefahrdrohend mitunter der Stich kleiner Insekten sein kann, mußte dieser Tage die zu Besuch in Danzig sich aufhaltende Tochter eines hiesigen Gerichtsbeamten erfahren. Auf einem Spaziergange begriffen, fühlte sie plötzlich einen leichten Stich im Gesicht, welchen sie anfangs nicht beachtete, doch begann dieses mit der Zeit bald anzuschwellen, daß sie gezwungen war, einen Arzt zu konsultiren. Dieser konstatirte Blutvergiftung, hervorgerufen durch den Stich eines Insekts. Ohne Zuziehung des Arztes hätte diese anscheinend unbedeutende Wunde leicht von verhängnißreichen Folgen werden können.

Zur Vertilgung der Blutlaus.

In einer der letzten Nummern dieses Blattes befindet sich ein D. S. Züllchow unterzeichneter Artikel über die Vertilgung der Blutlaus, welcher, da die Sache für alle Gartenbesitzer von der größten Wichtigkeit ist, einer kurzen Ergänzung bedarf.

Zunächst ist es allerdings nicht dankend genug anzuerkennen, daß die hiesige Polizei-Direktion die gedachte Verordnung erlassen hat und da es in jedes Einzelnen eigenem Interesse liegt, sich von dem seine Apfelbäume vernichtenden Feinde zu befreien, so dürfte ein Hinweis auf diese Verordnung schon genügen, um alle Gartenbesitzer zur möglichst gründlichen Vernichtung des Ungeziefers anzuspornen, selbst wenn dies auch bei manchen Bäumen mit größeren oder kleineren Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten verbunden ist. Ist es aber nicht rathsamer, größere Zweige oder gar ganze Bäume, die stark befallen sind, gänzlich abzuschlagen und zu vernichten, als sich der Gefahr auszusetzen, durch dieselben gesunde Bäume auch noch anzustecken, umsomehr, als erwiesen ist, daß stark befallene Bäume, deren gründliche Säuberung verabsäumt wird, in kurzer Zeit doch gänzlich absterben? Dafür, daß die Vernichtung überall mit gleicher Gründlichkeit erfolgt, hat die löbliche Polizei-Direktion dadurch gesorgt, daß sie in allen Revieren Kontrollgänge angeordnet hat, zu welchen sich Fachleute aus der Mitte des hiesigen Gartenbau-Vereins in uneigennützigster und lobenswerthester Weise zu Begleitern angeboten haben. — Daß das Dichtstehen der Obstbäume die Schuld an dem Auftreten so manchen Ungeziefers trägt, ist vollständig richtig; die Blutlaus kommt aber auch an vollständig gesunden, jungen, frisch gepflanzten Stämmen vor, die vollständig frei stehen und der Einwirkung von Licht und Luft von allen Seiten zugängig sind, was ich dem geehrten Einsender in ganz unmittelbarer Nähe von Züllchow durch den Augenschein beweisen kann. Offenbar stammen die Blutläuse an diesen jungen Stämmen bereits aus den Baumschulen her und ist daher jedem Gartenbesitzer die größte Vorsicht anzurathen, seine Apfelbäume nur in solchen Baumschulen zu kaufen, die nachweislich von der Blutlaus verschont sind.

Bei großen von der Blutlaus befallenen Bäumen empfiehlt es sich, die Wurzeln zu kalken, bevor sich die Blutläuse im Winter in die Erde zurückziehen; dies geschieht dadurch, daß man auf die vorher bloßgelegten Wurzeln Kalkwasser gießt, dann etwa bis 3 Zentimeter hoch gebrannten, zerfallenen Kalk aufschüttet und die weggenommene Erde wieder darüber deckt. Auch das Bestreichen der Stämme und Zweige mit Kalkwasser, sowie kräftige Düngung des Bodens sind als Vorbeugungsmittel sehr zu empfehlen.

Was der geschätzte Einsender über die Anstellung von Kreisgärtnern sagt, unterschreibe ich aus vollster Ueberzeugung.

A. W.

Vermischte Nachrichten.

— Der Mörder des Konditors Eduard Tix aus Strehlen, welcher in der Nacht vom 19. zum 20. Mai d. J. in einem Gasthause zu Liegnitz ermordet und seiner beträchtlichen Baarschaft beraubt worden war, ist unter der Mitwirkung der hiesigen Kriminalpolizei hierselbst ermittelt und heute von der genannten Behörde festgenommen worden. Der Mörder ist der Schlosser Richard Baumgart aus Rogasen, welcher seit Mitte v. M. sich in Berlin aufhielt und wegen einer Krankheit in der Charitee Aufnahme fand. In Berlin gab er sich als der Schauspieler Ferdinand Hardt aus und führte auch ein auf diesen Namen lautendes Legitimationspapier bei sich. Zur Zeit der That hatte er sich als der Feilenhauer Paul Thiel ausgegeben, und auch einen auf diesen Namen lautenden Fremdenzettel bei sich geführt. Bald nach dem Morde war Baumgart mit einem ehemaligen Bekannten, dem vagabondirenden Handlungskommis Rücker, in Breslau zusammengetroffen und war mit diesem bis Mitte Juli in Schlesien herumgestreift, wobei Baumgart von der geraubten Summe die sämmtlichen Reisekosten bestritt und den Rücker neu einkleidete. Auch erzählte er während der Herumstreifereien dem Rücker die von ihm verübte That. In Berlin trennte sich Rücker von dem erkrankten Baumgart, und machte vor etwa 14 Tagen in einer Schankwirthschaft einem neuen Bekannten Mittheilung über die von dem Baumgart verübte That, und der Hörer machte darüber eine schriftliche Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu Liegnitz. Auf die Requisition dieser Behörde forschte die hiesige Kriminalpolizei nach dem Rücker und nach Baumgart, welcher dem Rücker nur unter seinem Vornamen „Richard" bekannt gewesen ist, und ermittelte den Rücker in der Strafhaft, welche er wegen Bettelns verbüßt, und den Baumgart in der Charitee. Der Mörder Baumgart hat ein umfassendes Geständniß abgelegt und wird nach Liegnitz zur Untersuchungshaft transportirt.

— Folgendes hübsche Bonmot eines Gymnasialdirektors wird der „Fr. Ztg." mitgetheilt. Gymnasialdirektor E. in B. wurde von einem Insekt in die Nase gestochen, so daß dieselbe stark anschwoll und ein rothes Aussehen bekam. „Aber Herr Direktor," so sagte der Ordinarius der Prima zu seinem Vorgesetzten, „Sie bekommen ja eine Nase, als wenn Sie die Gewohnheit hätten, recht häufig einen hinter die Binde zu gießen." „Das ist allerdings," so erwiderte der schlagfertige Direktor, „in der Regel der Fall, daß ich die Nasen bekomme für das, was meine Lehrer thun."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. August. Kalnoky bleibt zwei Tage in Varzin und wird sich auf der Rückreise wahrscheinlich in Berlin aufhalten, um mit den dort anwesenden preußischen Staatsmännern zu konferiren.

Wien, 14. August. Der „Polit. Korresp." wird aus Konstantinopel gemeldet, nach den von dem Minister des Auswärtigen, Assym Pascha, abgegebenen Erklärungen seien einseitige Schritte der Pforte zur Verhinderung des Dienstes der fremden Postämter nicht zu erwarten.

Paris, 14. August. Deputirtenkammer. Nachdem noch die Deputirten Lalande und Blancsubé über die Handels-Interessen Frankreichs in Hinter-Indien gesprochen hatten, wurde die Weiterberathung der Kreditforderung für Tonkin vertagt.

Paris, 14. August. Deputirtenkammer. Berathung der Kreditforderung für Tonkin. Menard-Dorian erklärte, die Budget Kommission habe einen Kredit von 38 Millionen Franks für Tonkin genehmigt, da der Ministerpräsident Ferry erklärt habe, daß diese Summe genügen werde. Die Kommission wolle indessen in dieser Beziehung keine Verantwortung übernehmen. Raoul Duval griff die Haltung des Kabinets heftig an und beantragte schließlich die Ablehnung des Kredits. Der Ministerpräsident Ferry erinnerte daran, daß die Beweggründe für die Politik des Kabinets im äußersten Osten die lebhafte Zustimmung der Kammer gefunden hätten. Er wolle die Verantwortung für den Vertrag von Tientsin gern übernehmen. Ferry hob sodann hervor, Fournier habe erklärt, daß die Termine für die Räumung der einzelnen Plätze von Lihungchang genehmigt worden seien; der verspätete Protest des Tsungli-Yamen sei werthlos, da er erst nach dem Zwischenfall von Langson erhoben worden sei. China habe den Vertrag in unwürdiger Weise verletzt. Der Zwischenfall von Langson sei ein heimtückischer Ueberfall gewesen. Der französischen Regierung könne man nicht Ueberstürzung vorwerfen, sondern höchstens zu viel Geduld. Ferry gab sodann einen historischen Ueberblick über die Verhandlungen, welche dem Zwischenfall von Langson folgten und die damit schlossen, daß China eine Entschädigung von 3 Millionen angeboten habe. Damit war die Geduld der französischen Regierung erschöpft. Der Admiral Lespes empfing die Ordre, die Forts von Keelung zu zerstören; es bedeutet dies keinen Krieg mit China, denn die Verhandlungen dauern fort. Die Regierung verlange die Zustimmung der Kammer, ehe sie weiter vorgehe. Der Beschluß der Kammer werde einen großen Einfluß auf die Entschließungen Chinas ausüben, denn er werde den Willen Frankreichs bezeugen, sein Recht zur Geltung zu bringen. Die Regierung verlange von der Kammer die Ermächtigung, Pfänder zu nehmen, wo sie es für geboten halte. Wenn die Kammer diese Ermächtigung ertheile, so werde der Sieg schon mehr als zur Hälfte gewonnen sein.

Der Senat genehmigte mit 179 gegen 1 Stimme den Kredit von 5 Millionen für die Expedition nach Madagaskar.

Rom, 14. August. In den bisher infizirten fünf Provinzen kamen gestern acht Cholerafälle vor, vier Personen starben an der Cholera.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

46)

„Ruhig, Rene," flüsterte Karoline, sich ihm nähernd, „habe Muth!"

Aber Rene hörte nicht auf ihre Worte.

„Er ist der Mörder," stammelte er, „er und kein Anderer!"

„Schweig', Rene — Du weißt nicht, was Du sagst," rief Karoline in Todesangst.

„Monsieur Dartois — nicht wahr, Sie glauben es?" wandte sich Rene dringend an den alten Herrn.

„Daß mich Gott bewahre," entgegnete Monsieur Dartois erschreckt; „Teufel auch — das geht ja wie der Wind! Nein", fuhr er dann ruhiger fort, „ich weiß einstweilen gar Nichts und ich habe Unrecht gethan, Ihnen so viel zu sagen! Hätte sich Karoline nicht von ihrer Schwäche übermannen lassen und Ihnen dadurch verrathen, daß uns der Name Penhoel nicht fremd war, dann wäre ich klug genug gewesen, zu schweigen."

Rene nahm sich gewaltsam zusammen — er begriff, daß er nur dann Aussicht hatte, mehr zu erfahren, wenn er sich möglichst beherrschte.

„Verzeihen Sie mir, Monsieur," sagte er dann leise, „im ersten Augenblick war ich nicht Herr meiner selbst und der Verdacht, welcher sich mir aufdrängte, erschien mir nur natürlich."

„Von Ihrem Standpunkt aus ist er sogar gerechtfertigt," nickte der alte Herr, „aber gerade der Umstand, daß dem so ist, macht es uns zur Pflicht, mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen. Einstweilen kann ich Ihnen nur das eine mit Bestimmtheit sagen — in Betreff der Identität des Herrn, welchen ich kenne, mit dem, welchen diese Papiere namhaft machen, ist kein Zweifel möglich! Bevor wir indeß weiter gehen — bevor wir Fragen stellen und unsern Verdacht laut werden lassen — ja bevor wir der Angelegenheit nur gegen einen Dritten erwähnen, müssen wir uns vergewissern, ob wir auch das Recht haben, einen Andern die entsetzliche That auch nur in Gedanken aufzubürden. Wir müssen ermitteln, ob Sie durch irgend ein Band mit dem Manne, welchen ich kenne, verknüpft sind — ob Madame de Penhoel vor fünfzehn Jahren gestorben ist — ob Sie ihr Sohn, oder der Sohn einer anderen Frau, welche sich Morisset nannte, sind. Ist dem so, dann fällt für Sie jeder Anlaß fort, eine Unterredung mit dem fraglichen Herrn zu suchen — Sie sind einander Nichts und werden einander nie etwas sein!"

So überzeugend Monsieur Dartois auch gesprochen hatte — Rene konnte sich eines leisen Mißtrauens nicht erwehren — und dies Mißtrauen spiegelte sich in dem Blick, welchen er jetzt auf Karoline heftete. Diese indeß erwiderte die stumme Frage mit einer so bittenden Miene, daß er sich unwillkürlich fügte und anstatt seinem Zweifel Ausdruck zu geben, lauschte er vertrauensvoll Monsieur Dartois, welcher jetzt fortfuhr:

„Wenn ich, auf Grund meiner Forschungen, zu der Ueberzeugung gelange, daß zwischen Ihnen und Monsieur de Penhoel irgend eine persönliche Verwandschaft besteht — wenn ich meine Ansicht in Betreff derselben bestätigt finde, werde ich es Ihnen eben so offen sagen und dann berathen wir gemeinschaftlich das Weitere."

Rene war auf einen Sessel gesunken und den Kopf in die Hand gestützt, grübelte er unablässig, während der alte Herr sich an seine Tochter wandte und sagte:

„Karoline — schreibe sofort einige Zeilen an meine Schwester in Fontainebleau und bitte sie, auf einige Tage nach Paris zu kommen."

„Aber Papa — Du weißt doch, daß die Tante sich nur sehr schwer zu einer Reise entschließt. Sie ist alt und —"

„Und grämlich wie eine alte Jungfer, wolltest Du sagen," fiel Monsieur Dartois seiner Tochter in's Wort; „ja — ich weiß das Alles, aber ich kann ihr und Dir nicht helfen. Ich verlasse Paris auf kurze Zeit und ich kann Dich nicht allein zurücklassen, wie ich aus verschiedenen Gründen nicht wünsche, daß Du mich jetzt begleiten möchtest — Du verstehst mich schon! . . . Schreibe ihr, daß sie kommen muß — sage ihr, sie würde mich zu großem Danke verpflichten und ich rechne bestimmt auf ihr baldiges Eintreffen."

Karoline setzte sich an den Schreibtisch und während ihre Feder über das Papier flog, wandte sich Monsieur Dartois an Rene.

„Sie möchten ohne Zweifel wissen, wohin ich mich begebe," sagte er lächelnd, „nun ich habe keinen Grund, es Ihnen zu verschweigen — ich fahre nach Rennes!"

„Nach Rennes?"

„Ja — ich muß mit dem Herzog de la Villepreux reden."

„Dann will ich Sie begleiten — ich kenne ihn schon und das kann Ihrem Zwecke nur förderlich sein!"

„Im Gegentheil, ich muß ihn allein sprechen, denn ich habe ihm Verschiedenes zu sagen, was keine Zeugen verträgt. Außerdem kenne ich so Manches aus seinem Leben, was Sie noch nicht wissen und — nun Sie bleiben unter allen Umständen hier."

Karoline hatte jetzt ihren Brief beendet und reichte ihn ihrem Vater — dieser las denselben durch und nickte dann befriedigt.

„Schicke den Brief gleich zur Post," sagte er dann, „die Tante erhält denselben morgen und spätestens übermorgen kann sie hier sein."

„Indem ich allein nach Rennes reise," wandte sich Monsieur Dartois wieder zu Rene, „hoffe ich mein Ziel am raschesten zu erreichen. Ich mache es Ihnen zur Pflicht, indessen dies Haus nicht zu verlassen und ich vertraue Sie Karolinen's Sorgfalt an. Sie wird über Sie wachen und ihr zu Liebe werden Sie meinem Willen unbedingt Folge leisten. Ließe ich Karoline nach Fontainebleau reisen, dann würden Sie sich sofort damit befassen, die Spur Monsieur de Penhoel's zu verfolgen und das möchte ich um jeden Preis verhüten. Auf der anderen Seite würde es nicht schicklich sein, wollte ich Sie mit Karoline allein lassen und so hoffe ich, Alles auf's Beste eingerichtet zu haben. Ich komme vielleicht schon bald zurück und dann sprechen wir weiter."

Karoline nahm jetzt ihren Vater bei Seite und sagte leise:

„Wie, wenn er inzwischen käme?"

„Er ist eben verreist," versetzte Monsieur Dartois eben so leise.

— — — — — — — — — — — — —

Am dritten Tage traf Mademoiselle d'Artois, wie sich das alte Fräulein nennen ließ, mit dem Frühzug in Paris ein. Ihre Laune war nicht die beste — sie brummte und knurrte beständig, klagte über Migräne, über die Beschwerden der Reise, über den Lärm der Hauptstadt, welche sie seit zehn Jahren nicht betreten und über die Laune des Bruders, welche sie gezwungen, Fontainebleau gerade jetzt zu verlassen.

Es ließ sich kaum ein schärferer Gegensatz denken, als die beiden Geschwister — er war ein Freidenker — sie bigott — er Republikaner — sie Legitimistin — er verachtete das Gerede der Leute — sie machte es sich zur Richtschnur ihres Lebens — er verachtete Rang und Titel — sie verehrte denselben.

Auf ihren Visitenkarten stand der Name Amalie Konstanze d'Artois, während ihr Bruder sich Dartois nannte und als Jemand den alten Herrn in Gegenwart seiner Schwester fragte, weshalb er sich nicht auch d'Artois nenne, hatte er lachend erwidert:

„Meine Schwester scheint den Körperumfang für das Vorrecht des Adels zu halten — seit sie so dick geworden ist, nennt sie sich d'Artois!"

Das alte Fräulein pustete vor Wuth, aber sie mußte schweigen und nur wenn sie ihren Bruder in sicherer Ferne wußte, theilte sie ihren Vertrauten mit, daß schon ein d'Artois an den Kreuzzügen theilgenommen habe und sie in direkter Linie von diesem Kreuzritter abstamme — daß ihr Bruder seinen Namen anders schrieb, erklärte sie für Chicane. Im Uebrigen war sie, wenn auch neugierig wie eine Elster, doch sehr gutmüthig — sie liebte ihren Bruder und seine Kinder auf ihre Weise und fühlte sich stolz und glücklich ob des in sie gesetzten Vertrauens . . .

Monsieur Dartois reiste ab und die ersten Tage vergingen ohne irgend einen Zwischenfall von Bedeutung. Rene fühlte sich glücklich in Karolinens Nähe und da er es dem alten Fräulein gegenüber nicht an Respekt und Ritterlichkeit, zwei Eigenschaften, welche sie beständig rühmte, fehlen ließ, so hatte er bei ihr bald einen Stein im Brett.

Am fünften Tage saßen Karoline, ihre Tante und Rene plaudernd im Salon, als der Diener plötzlich mit der Meldung eintrat:

„Der Herr Graf d'Orsan!"

51. Kapitel.

Monsieur Dartois' Belagerung.

In Rennes angekommen, stieg Monsieur Dartois im ersten Hotel ab, ließ sich ein Zimmer geben und

---

Stettin, 14 August 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103 50 B
Consolidirte Anleihe	4½	102,90 bzG
do. do.	4	103 40 G
Staats-Anleihe	4	101,75 bzB
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	100,00 G
do. do.	4	101,90 B
Berliner	5	108,60 G
do.	4½	105,25 G
Central-Landschaftl.	4	102,10 bzG
Kur- und Neumärk.	3½	98,00 bz
do. neue	3½	96,25 bz
do.	4	102,00 G
do.	—	—,—
Pommersche	3½	96,40 bz
do.	4	102,00 bzG
do.	4½	100,40 bzG
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,60 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	96,00 G
do. do.	4	102,10 G
do. do.	4	102 00 G
do. do. 2 S.	4½	101,90 G
Ostpreußische	3½	95 80 G
do.	4	101,90 G
Kur- und Neumärk.	4	101,60 G
Pommersche	4	101,60 G
Posensche	4	101,60 G
Preußische	4	101,60 G
Schlesische	4	101,70 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,70 B
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,80 G
...ff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	293,90 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 30 bz
do. 35-fl.-Loose	—	228 60 bzB
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 25 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,20 bz
Cöln-Mindener Pr.-A.-l.	3½	126,25 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	90 00 bz
do. do. do. 2. Em.	5	88,60 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	——
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	25,90 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,00 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	150,30 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	87,10 bz
do. Papier-Rente	4⅕	68 00 bzB
do. Silber-Rente	4⅕	68 70 bzB
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	311 00 bz
do. 1860-Loose	5	126,30 bz
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	6	102,70 B
Russ. Boden-Credit	5	91,70 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	92,30 bz
do. do. v. 1872	5	92,25 bz
do. do. v. 1873	5	92,20 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	8[illegible],40 bz
do. do. v. 1877	5	97 10 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	240,25 G
Bergisch-Märkische	0	0	——
Berlin-Dresden	0	4	20 50 bz
Berlin-Hamburg	19½	4	432,00 G
Berlin-Stettin	4¾	4¾	119 80 G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅚	4	116,00 G
Cöln-Minden	—		—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	49,80 G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,80 G
Oberschl. La.A.C.D.E.	11½	3½	274,90 bz
do. La. B.	11½	3½	201 20 bz
Ostpr. Südbahn	4	4	98,40 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	8⅘	6	193 00 G
Rheinische	6½	6½	—,—
do. La. B. St. g.	4	4	103 25 G
Stargard-Posen	4½	4½	104,70 bz
Thüringer	8½	8½	219,25 G
Tilsit-Insterburg	0	4	23,90 G
Ludwigh.-Bexbach	9	4	212,50 bzG
Mainz-Ludwigsb.	3⅘	4	111 40 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	203,70 bz
Werrabahn	4½	4	104,00 bz
Dux-Bodb. La. A. B.	7½	5	145,50 bzG
Franz-Josephbahn	5	5	87 00 B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	113,30 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	94,25 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	62,80 bz
Oesterr. Franz-S.	6⅖	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	299,00 bz
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	76,10 B
Russische Staatsbahn	7⅖	5	126,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5⅚	4	202,75 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	45,00 bzG
Breslau-Warschau	2⅔	5	66,50 G
Halle-Sorau-Guben	6	5	117,10 G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	114,75 G
Nordh.-Erfurt	4	5	113 50 bz
Oberlausitzer	0	5	74,00 B
Ostpreußische Südbahn	5	5	117,90 G
Posen-Creutzb.	3¾	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8¾	5	—,—
Saalbahn	2⅚		103,75 G
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	71,60 G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	97,00 G
do. do. La. C.	3½	97,00 G
Berlin-Anhalter	4½	103 10 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,25 B
Berlin-Hamburger	4	101 90 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,90 G
do. La. D. neue	4½	103,30 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102 20 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	102 20 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,10 bzG
do. La. K.	4½	103 10 bzG
Cöln-Mindener 1. Em.	4	——
do. 2. Em.	4½	101,90 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,00 G
do. La. C.	4½	——
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,25 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,20 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,60 bzG
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	——
do. do. 3. Em.	4½	——
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,75 bz
Rechte Oderufer	4½	103,20 bz
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,20 bz
do. v. 62, 64, 65	4½	103,20 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103 70 bzB
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,10 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,20 G
3. S.	5	104,20 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,60 B
Kronprinz-Rudolfbahn	5	72,.5 bzB
do. 1872	5	——
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	392,75 bzG
do. 1874 gar.	3	389 00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	383,90 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105 30 G
do. do. 2. Em.	5	105,30 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,30 G
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	304,00 G
do. do. neue	3	304,50 G
Baltische	5	94,40 bz
Brest-Grajewo	5	94,10 G
Charkow-Asow, gar.	5	98,60 G
do. in Liv. Sterl.	5	94,00
Jelez-Orel, gar.	5	97,90 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	95,60 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,30 G
do. Oblig.	5	87 50 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	99,00 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,10 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	105,40 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	104,40 G
do.-Smolesk. gar.	5	99,50 bz
Orel-Griasy, gar.	5	88 10 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	103,50 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	97,40 G
Rybinsk-Bologaye	5	90 25 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	99,50 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	98,80 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,10 bz
do. 3. Em.	5	102,80 bz
do. 4. Em.	5	101,80 bz
do. 5. Em.	5	101,60 bz
Zarskoe-Selo	5	63,80 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	85,20 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	85,00 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,80 G
do. do. do.	4½	103,00 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,60 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,60 bz
do. do. 2.	4½	101,50 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	99,80 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	108,00 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,30 G
do. 3. (rz. 100)	5	—,—
do. 2. (rz. 110)	4½	105,30 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	112,25 bz
do. do. (rz. 100)	5	103,00 bzG
do. do. (rz. 115)	5	102 00 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,10 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	110,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	100 25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,10 G
do. do. do.	4½	107,25 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	——
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,60 bzG

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	5½	4	76,75 bz
Berliner Cassenverein	10	4	13[illegible],25 G
do. Hand.-Verein	0	4	111 25 bzG
do. Makler-Verein	8	4	107 00 bz
Börsen-Hand.-Verein	2	4	138,00 B
Bresl. Disconto-Bank	5¼	4	90,75 bzB
Danziger Privat-Bank	6⅔	4	123,75 G
Darmstädter Bank	8¼	4	154,50 bzG
do. Zettelbank	5⅖	4	112,40 B
Deutsche Bank	10	4	155,30 bz
Disconto-Com.	10½	4	200,50 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	4	4	—,—
Königsb. Vereinsbank	6	4	102,00 B
Leipziger Credit-Bank	12⅔	4	175,60 bz
do. Disconto	7	4	111,00 bzG
Lübecker Bank	6	4	100,00 G
do. Comm.-Bank	6	4	101,75 G
Magdeb. Privat-Bank	6	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5½	4	101,30 bz
Meininger Credit-Bank	5½	4	93,25 bzG
do. Hypothekenbnk.	4¾	4	92,40 G
Norddeutsche Bank	8½	4	158,00 G
do. Grundcredit	0	4	37,00 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15	4	131,50 bzB
do. Intern. Bank	12⅖	4	95,00 bzG
Pomm. Hypothekenbank	0	4	51 00 G
Pos. Provinzial-Bank	7⅕	4	——
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅔	4	103 75 bzG
do. Central-Bod.	8¾	4	129,00 bzB
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	92,25 bzG
Reichsbank	7	4	146 20 bzG
Rostocker Bank	5½	4	101,00 bzB
Schaafhaus. Bankv.	4	4	90,25 bzG
Schles. Bankverein	6	4	105,00 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	6½	4	137 25 bzG
Weimarische Bank	5	4	86,40 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	13	4	134,75 G
Deutsche Baugesellschaft	0	4	9 80 bzG
Unter den Linden	0	4	13,00 bzG
Bazar	8	4	158,00 B
Brauereigesellsch. Ahrens	3½	4	77,25 bz
Böhmisches	9	4	177,00 B
Bock	8	4	89,00 bzG
Landree	7	4	13[illegible] 50 bzG
Patzenhofer	16	4	394 00 bzG
Tivoli	2½	4	122 25 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	108,[illegible]0 bz
Egestorffer Salinen	6¼	4	108,30 G
Immobilien	4¾	4	82,00 bzG
Kammgarnsp.-Gesellsch.	8	4	80 50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	10	4	139,25 bzG
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	1½	4	102,50 bz
do. Hartmann	6	4	124,25 bzG
do. Schwarzkopff	6	4	236,00 bzG
do. Stettiner	0	4	20,00
do. Wöhlert	0	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	6	4	89,50 bz
Omnibus-Gesellschaft	8	4	176 25 bzG
Pferdebahn Aachen	—	—	—,—
do. Große	8½	4	210 60 G
Stobwasser Lamp.	2	4	86,00
Viehmarkt	0	4	26,10 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	5	4	103 80 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	77,50 B
do. Gußstahl-Fabr.	6½	4	125 00
Borussia Bergwerk	8	4	116,00 B
Cölner Bergwerk	5½	4	120,00 B
Donnersmarckhütte	3½	4	67,00 bz
Dortmunder Union	0	4	13,50 B
Duxer Kohlenver.	0	4	28,00 G
Gelsenkirchener	7	4	119,00 bzG
Harpener Bergbau	3½	—	95,00 bz
Hibernia	5½	4	97,50 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	8	4	107.80 bzG
König Wilhelm	0	4	36 90 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	44,60 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	——
do. Zinkhütten	6	4	105,00 B
Stolberger Zink-Hütten	1	4	29,60 bzG
do. do. St.-P	6	4	82,25 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	43 90 bzG
Warstein. Gruben	0	4	7 50 B
Westfälische Union	0	4	12,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 14.

Amsterdam 8 Tage	.	168,35 bz
do. 2 Monat		167,65 bz
London 8 Tage	2	20,41 bz
do. 3 Monat	—	20,32 bz
Paris 8 Tage	3	81,10 B
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Pest 8 Tage		—.
do. 2 Monat	—	
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,95 B
do. 2 Monat	—	80,65 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,65 bz
do. 2 Monat	—	166,70
Petersburg 3 Wochen	6	205,70
do. 3 Monat	—	203,50

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20 36 bz
20 Franks-Stück	16,45 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,41 bz
Französische Banknoten	81,20 bz
Oesterreich. Banknoten	168 00 bz
do. Silberg.	
Russ. Noten 100 Rub.	206 60 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	0
Nordd. See-u. Fl.-B.-G.	20	4
Pomerania	16⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-B.	0	0
Union, See- u. Fl.-B.	22⅓	4
Neue Dampfer-Comp.	8	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	1[illegible]	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	19	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	5
do. M.-B.-G. Vulcan	10	4
do. do. St.-Prior.	10	5
do. Brauerei Elysium	5	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	0
Bergschloß-Brauer.	9	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 14. August. Wetter windig. Temp + 17° R. Barom. 28" 5"'. Wind OSO.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 156—163 bez., per August-September 161 nom., per September-Oktober 162,5—162 bez., B. u. G., per Oktober-November 163,5 bez., per November-Dezember 164,5 bez. per April-Mai 169,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 130 bis 135 bez., per August 136—135,5 bez., B. u. G., per September-Oktober 134,5—133—133,5 bez., per Oktober-November 133—132 bez., per November-Dezember 130,5 bez., per April-Mai 133 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko mittel 130—134 bez., feine 140—144 bez.

Hafer wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 130—153.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko 230—236.

Winterraps behauptet, per 1000 Klgr. loko 230—240.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl. 53 B., per August 52 B., per September-Oktober 51 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus schließt fester, per 10,000 Liter % loko o. Faß 48,8 nom., per August 48—48,2 bez., 48 B. u. G., per August-September do., per September-Oktober 48,2—48,4 bez., B. u. G., per Oktober-November 47,2 bez., per November-Dezember 46,2 B. u. G., per April-Mai 47 B. u. G.

Petroleum per 50 Kgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 8,3 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 17. August, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.
3 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter in der Taufkapelle: Herr Prediger Meyer.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr: Herr Prediger Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johannisklosfe-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ und 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Torney in Bethanien.
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Deicke um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche.
8½ Uhr Frühgottesdienst. 10 Uhr Hochamt und Predigt.
3 Uhr Nachmittags-Andacht.

St. Gertruds Kirke (Lastadie):
Norsk luth **Gudstjeneste** Kl. 11 Eft. ved. Somandsprest F. Tischendorf.

warf sich matt und angegriffen auf's Sopha. Die Reise schien ihn um zehn Jahre gealtert zu haben und so zuversichtlich er sich auch vor Rene und Karoline gezeigt, so beklommen fühlte er sich jetzt.

Nach und nach indeß ward er ruhiger und während er einige Erfrischungen zu sich nahm, entwarf er sich einen Schlachtplan.

„Es hilft Alles nichts," brummte er vor sich hin, „die Suppe ist einmal eingebrockt und muß ausgegessen werden. Lieber wäre es mir freilich schon gewesen, ich hätte den jungen Mann nie gesehen und Karoline ihn nicht geliebt, aber das sind nunmehr fromme Wünsche — jetzt heißt es vollenden.

Wenn ich die Heirath nicht gestatte, schießt sich Rene eine Kugel vor den Kopf und Karoline vertrauert den Rest ihres Lebens und doch — wäre er nur namenlos und arm, dann möchte es noch angeben, aber so — es ist eine verfluchte Geschichte!... Nehmen wir an, Madame de Penhoel sei vor fünfzehn Jahren gestorben und er wäre wirklich ihr Sohn — aber was wird dann aus Madame Morisset? Nun — jedenfalls muß der Herzog reden — ich bin kein Kind, das sich einschüchtern läßt und welchem man Märchen aufbinden kann. Nur Muth — es wird schon gehen — ich bin nicht umsonst ein alter Jurist und in meiner Jugend Untersuchungsrichter gewesen. Zehn Jahre Untersuchungsrichter — zehn Jahre Maire eines bedeutenden Bezirks — es müßte doch sonderbar zugehen, wenn mir nicht die eine oder die andere Reminiscenz zu Hülfe kommen sollte."

Kurz entschlossen befahl Monsieur Dartois dem ab- und zugehenden Kellner, ihm einen Adreßkalender zu bringen und mit Hülfe desselben begann er die verschiedenen Justizbeamten von Rennes Revue passiren zu lassen. Bald hatte er gefunden, was er suchte — der Präsident des Gerichtshofes, ein Monsieur Calmon, war ein Studiengenosse des alten Herrn und da er aus alter Erfahrung wußte, daß die Justizbeamten meistens auch in Betreff der Stadtneuigkeiten unterrichtet zu sein pflegen, ließ er sich einen Wagen holen und begab sich zu dem Präsidenten.

Sobald er seine Karte hineingesandt hatte, erschien Monsieur Calmon selbst am Wagenschlag und nöthigte den alten Kommilitonen mit Herzlichkeit in's Haus. Nachdem die üblichen Redensarten ausgetauscht waren, begann Monsieur Dartois von dem Zweck seines Besuches zu sprechen.

„Mein lieber Kollege", sagte er ernst, „ich möchte Sie um eine Auskunft bitten."

„Reden Sie — womit kann ich dienen?" versetzte Monsieur Calmon.

„Es handelt sich um den Herzog de la Villeveur."

„Ah", sagte der Präsident überrascht, — was haben Sie denn bei dem alten Narren zu thun? Er ist einer der eigensinnigsten Köpfe der Provinz — ein enragirter Anhänger der Bourbons und fast legitimistischer gesinnt als diese selbst. Sein Beispiel hat hier schon viel Unheil gestiftet — Jeder glaubt, seine Haltung der Regierung gegenüber mindestens nachahmen zu müssen und er mit einigen andern alten Familien macht offen Front gegen das Kaiserreich."

„Das weiß ich Alles, aber glücklicherweise ist meine Mission politischer Natur — es handelt sich nur um eine Familienangelegenheit. Obgleich ich längst in Ruhestand versetzt bin, kann ich es nicht vermeiden, hie und da um Rath gefragt zu werden und dies war auch vor einigen Tagen der Fall. Es ist eine äußerst delikate Angelegenheit, welche ich mit dem Herzog zu besprechen habe — ich muß ihn nothwendig sehen und das bald."

„Hm — das wird schwierig sein. Er empfängt Niemanden und lebt wie ein Einsiedler."

„Das habe ich auch gehört. Seit wann ist er denn so menschenfeindlich?"

„Seit der Heirath und dem Tode seiner einzigen Tochter."

„Hatte sie nicht einen Penhoel geheirathet?" fragte Monsieur Dartois unsicher.

„Ganz recht — so war es."

„Und starb sie wirklich so bald? Sind Sie dessen gewiß?"

„Ganz sicher — er trägt noch heute Trauer um sie."

Monsieur Dartois konnte ein unwillkürliches Zusammenzucken nicht unterdrücken, Monsieur Calmon bemerkte es und fragte lebhaft:

„Haben Sie Gründe, diese Thatsache zu bezweifeln?"

„Nein — nein", versetzte der alte Herr hastig. „Ist das Vermögen des Herzogs bedeutend?" fragte er dann bemüht, das Interesse seines Gefährten abzulenken.

„Der Herzog war der reichste Mann der Bretagne", antwortete der Präsident, „aber mit Ausnahme einer kleinen Leibrente hat er seiner Tochter und seinem Schwiegersohn bei der Heirath alles übergeben, während er selbst sich auf eine kleine ländliche Besitzung zurückzog. Auch dies ist eine der Originalitäten des seltsamen Mannes — Gott weiß, wie er auf den Einfall gekommen ist, sich all' seiner Güter schon bei Lebzeiten zu entäußern und sie sämmtlich in fremde Hände übergehen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)